



DIE  
SCHÖNHEITEN  
DES  
GESCHLECHTS

Intersex im Dialog

KATINKA SCHWEIZER  
FABIAN VOGLER  
(Hg.)

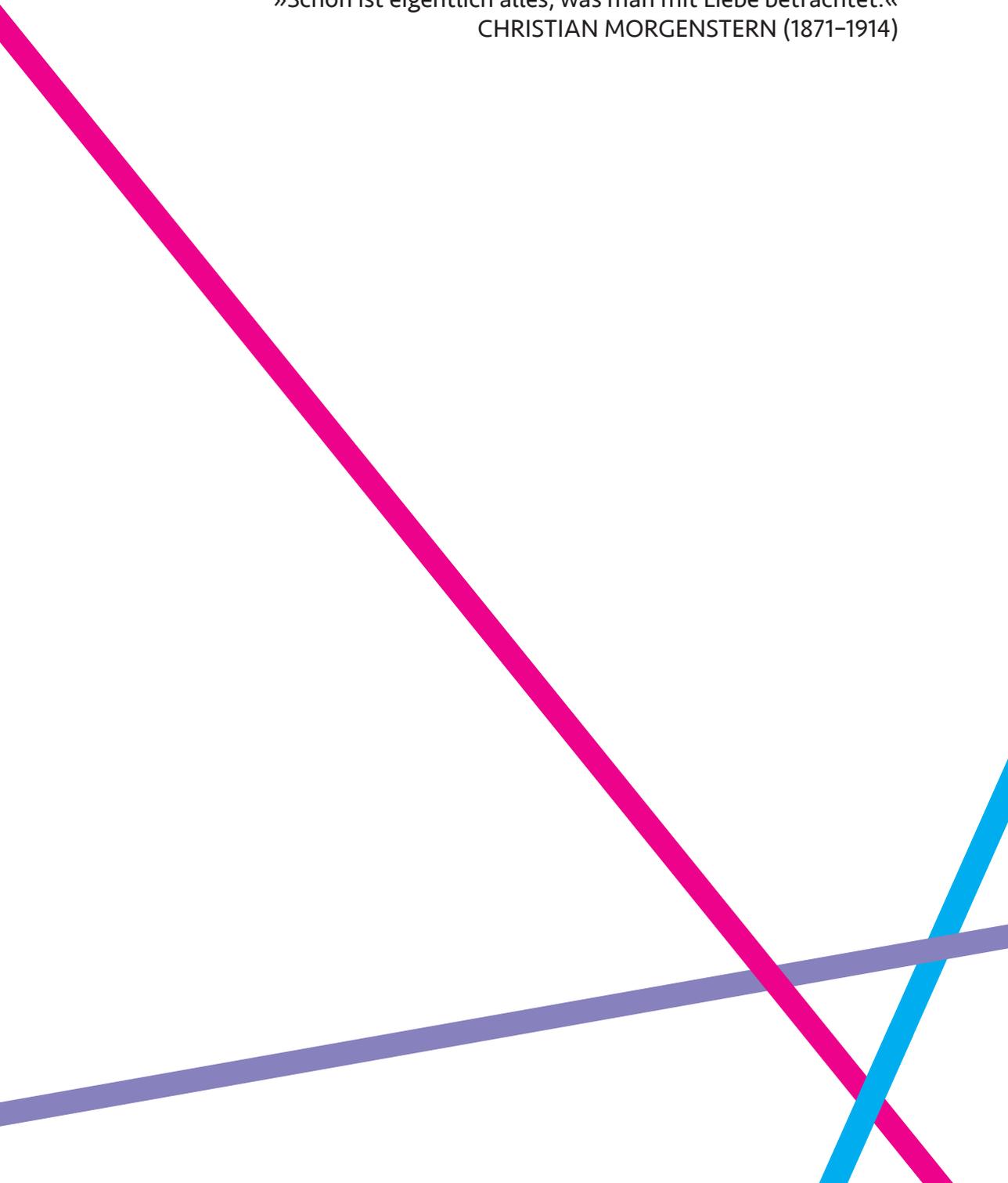
**campus**

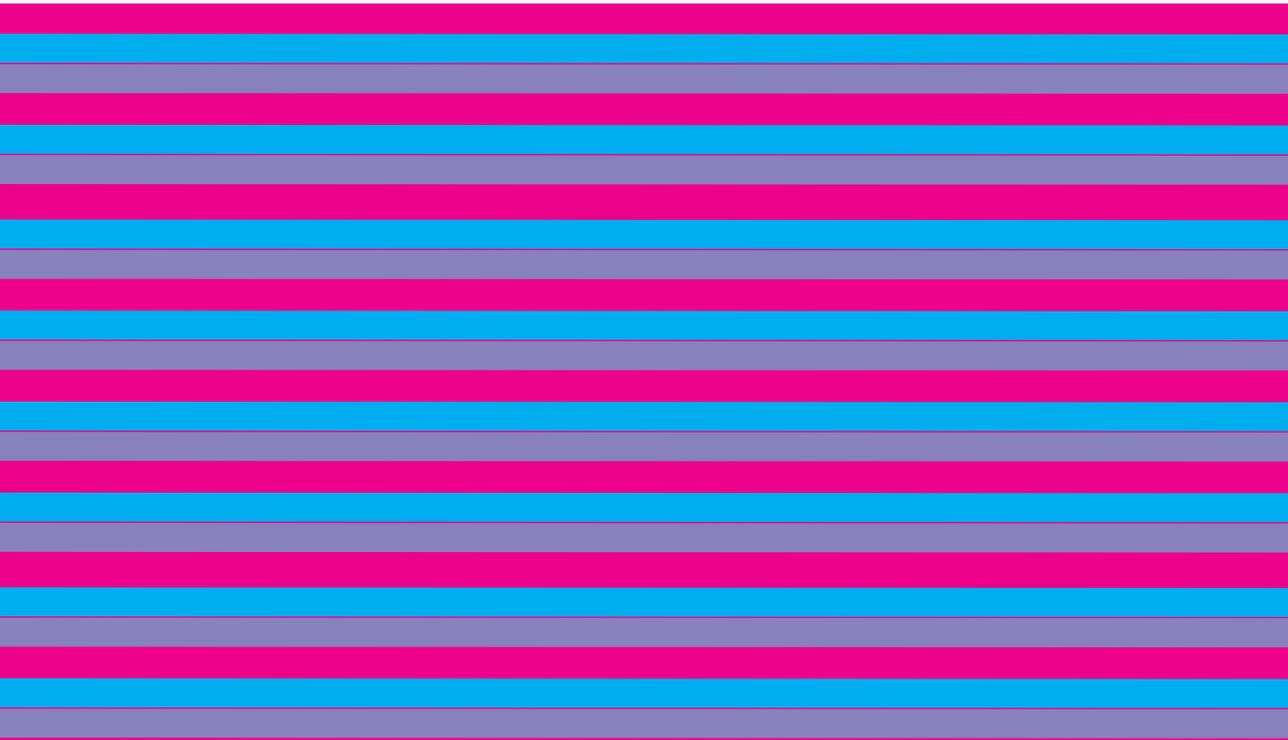


SIE SCHÖNHEITEN DES GESCHLECHTS



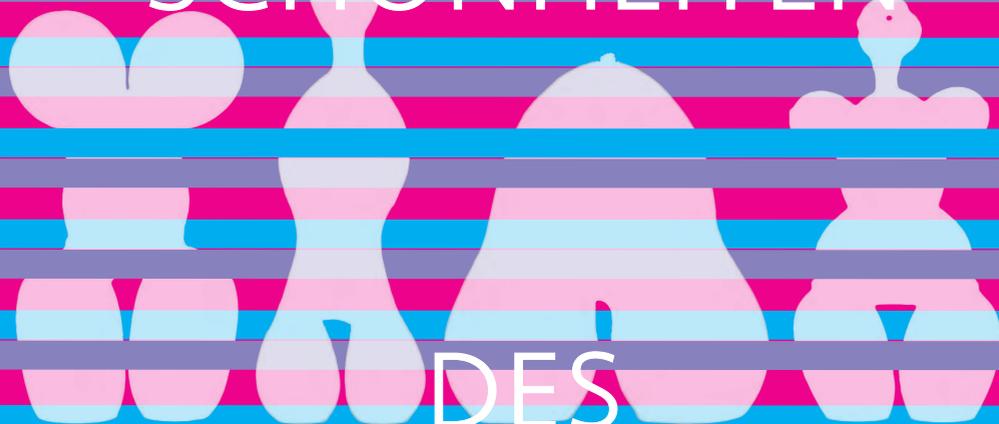
»Schön ist eigentlich alles, was man mit Liebe betrachtet.«  
CHRISTIAN MORGENSTERN (1871–1914)





KATINKA SCHWEIZER  
FABIAN VOGLER  
(Hg.)

DIE  
SCHÖNHEITEN



DES  
GESCHLECHTS

Intersex im Dialog

CAMPUS VERLAG  
FRANKFURT/NEW YORK

# IN\_HALT

## VOR\_WORT VOR\_BILD

Ilka Quindeau VORWORT	0 11
FABIAN VOGLER INTER_WE	0 14
Katharina Fegebank GELEITWORT	0 17
FABIAN VOGLER MANN_INTER_FRAU	0 20

## INTRO\_DUKTION

Katinka Schweizer   Fabian Vogler DIE SCHÖNHEITEN DES GESCHLECHTS	0 25
--	------

## INTER\_SEX

Lucie Veith VON DER SCHÖNHEIT DES GESCHLECHTS UND ANDEREN UNBEKANNTEN GRÖSSEN	0 39
ARTISTIC INTERVENTION I LUCIE VEITH UND FABIAN VOGLER DIE GEMACHTE VENUS FABIAN VOGLER DIE GEMACHTE VENUS   3	0 46

Alex Jürgen EINDEUTIG UNEINDEUTIG	0 51
ARTISTIC INTERVENTION II ALEX JÜRGEN #366DAYS366ARTWORKS-PROJEKT FABIAN VOGLER DAS GEMACHTE IDOL 1	0 60

Georgiann Davis THE POWER IN A NAME	0 67
FABIAN VOGLER THE LONDON SKATEBOARD GIRLS	0 80

Katinka Schweizer IDENTITÄTEN	0 83
ARTISTIC INTERVENTION III BIANCA KENNEDY UND FABIAN VOGLER LIMBO WEEKS	0 96

Inga Becker   Franziska Brunner   Will F. Preuss INTER- UND TRANSGESCHLECHTLICHKEIT IM VERGLEICH	1 0 1
FABIAN VOGLER DITTMAR'S BROTHERS' TRAVELS ARTISTIC INTERVENTION IV BIANCA KENNEDY   VIKTORIA MÄRKER   FRANÇOIS DE RIVOYRE	1 1 0

Almut Rudolf-Petersen INTERGESCHLECHTLICHKEIT, MEHRDEUTIGKEIT, QUEER THINKING	1 1 5
FABIAN VOGLER THE DOTTED VENUS UND INTER*VENUS	1 3 0

Katrin Zehnder DAS KIND BEIM NAMEN NENNEN	1 3 5
ARTISTIC INTERVENTION V VERONIKA RIEDL-SCHLAUSS UND STEFAN RIEDL WE ARE GENDER FABIAN VOGLER GENDER ARE WE	1 4 0

Ute Lampalzer   Peter Hegarty   Sonia Grover   Katinka Schweizer ON BEAUTY AND THE BENEFITS OF AMBIGUITY	1 4 5
ARTISTIC INTERVENTION VI SILKE LAZAREVIĆ UND FABIAN VOGLER INVOLUCRUM	1 5 8

## MEHR\_DEUTIGKEITEN

Konstanze Plett RECHT m/MACHT GESCHLECHT	1 6 3
FABIAN VOGLER CHROMOSOM UND BEIDE	1 7 2

Heinz-Jürgen Voß DIE BIOLOGIE DES GESCHLECHTS FABIAN VOGLER <b>YPSILON UND IX</b>	1 7 7 1 8 6
Volkmar Sigusch VON DER ALTEN GESCHLECHTSMETAPHYSIK ZU DEN HEUTIGEN NEOGESCHLECHTERN FABIAN VOGLER <b>HERCULINE AND THEIR SIBLINGS</b>	1 9 1 2 0 8
Michael Groneberg DIE FLÜSSIGE SKULPTUR FABIAN VOGLER <b>INTERED UND GENDERNAUT</b>	2 1 3 2 2 6
Uta Kuhl LIQUID GENDER FABIAN VOGLER <b>WHOMAN</b>	2 3 1 2 4 6
Katinka Schweizer   Fabian Vogler   Ute Lampalzer   Peer Briken DIE DIGITALE UNIVERSITÄT UND ANDERE KOOPERATIONEN FABIAN VOGLER <b>BARCELONA PRINCE_ESSES</b>	2 5 1 2 6 0
Karl Reber »FOREVER TO BE JOINED AS ONE« FABIAN VOGLER <b>MINIATURE MENINA</b>	2 6 5 2 7 6

## MULTI\_POLARE PERSPEKTIVEN

Lutz Goetzmann   Barbara Ruettner DAS GESCHLECHT DER SCHÖNHEIT FABIAN VOGLER <b>MENINA</b> <b>ARTISTIC INTERVENTION VII</b> ELIA SABATO UND FABIAN VOGLER <b>MENINA_CALEIDOSCOPI</b>	2 8 3 3 0 0
Silvia M. Ventosa LIQUIFYING GENDER THROUGH FASHION FABIAN VOGLER <b>THE PRINCE_SSES</b>	3 0 5 3 2 4
Uwe Hauptenthal IKONOGRAFIE UND GESCHLECHT FABIAN VOGLER <b>VENUS UND VENA</b>	3 2 9 3 4 4
Jochen H. Vennebusch DIE JUNGFRAU MIT DER HERRSCHERMASKE FABIAN VOGLER <b>FLUFFY MENINA</b>	3 4 9 3 6 6
Katinka Schweizer   Fabian Vogler   Viktoria Märker KÖRPERLICHE PHANTASIEN FABIAN VOGLER <b>PRINCE_SSES IN ACTION</b>	3 7 1 3 8 2
Lucie Veith INTER ANERKENNEN <b>PREIS FÜR DAS ENGAGEMENT GEGEN DISKRIMINIERUNG 2017</b>	3 8 7 3 9 1
Katinka Schweizer VORBILDER <b>ARTISTIC INTERVENTION VIII</b> KATINKA SCHWEIZER UND FABIAN VOGLER <b>SYMBOLWELTEN</b> FABIAN VOGLER <b>IDOLON AUF DEM THRON UND IDOLA</b>	3 9 3 4 1 0

## MIT\_WIRKENDE

MITWIRKENDE	4 1 4
FÖRDER_INNEN   UNTERSTÜTZER_INNEN   IMPRESSUM	4 2 3



Fabian Vogler





Ilka Quindeau

## VORWORT

»Wenn wir unter Verzicht auf unsere Leiblichkeit als bloß denkende Wesen, etwa von einem anderen Planeten her, die Dinge dieser Erde frisch ins Auge fassen könnten, so würde vielleicht nichts anderes unserer Aufmerksamkeit mehr auffallen als die Existenz zweier Geschlechter unter den Menschen, die, einander sonst so ähnlich, doch durch die äußerlichsten Anzeichen ihre Verschiedenheit betonen.«

Sigmund Freud, 1908

Nicht nur die Kunst, auch das Recht eilt einmal mehr der Wissenschaft voraus. Mit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Frage der Intersexualität vom Oktober 2017 wurde der dichotomen Zweigeschlechtlichkeit nun auch höchstrichterlich eine Absage erteilt. Die Gesetzgebung wurde aufgefordert, die bislang auf der Binarität der Geschlechter basierende Rechtsordnung zu verändern und ein drittes Geschlecht aufzunehmen oder aber gänzlich auf das Geschlecht als Merkmal des Personenstands zu verzichten. Um nicht neuen Ungleichheiten und damit einhergehenden, nahezu unvermeidlichen Diskriminierungen Vorschub zu leisten, erscheint letztere Option angemessener. Man darf gespannt sein, wie sich die gesellschaftliche Debatte in dieser Frage entwickelt, und hoffen, dass es in Zukunft Menschen und nicht nur Männer und Frauen gibt, die ihre Identität in scharfer Abgrenzung von Anderen ausbilden.

Bereits Freud betont in seiner Vorlesung über die Weiblichkeit aus dem Jahr 1933: »Männlich oder weiblich ist die erste Unterscheidung, die Sie machen, wenn Sie mit einem anderen menschlichen Wesen zusammentreffen, und Sie sind gewöhnt, diese Unterscheidung mit unbedenklicher Sicherheit zu machen«. Und er führt fort, dass die anatomische Wissenschaft diese Sicherheit nur begrenzt teile, denn es finden sich Teile des männlichen Geschlechts auch am Körper der Frau und umgekehrt: »als ob das Individuum nicht Mann oder Weib wäre, sondern jedesmal beides, nur von dem einen so viel mehr als von dem anderen«. Doch Freuds elaboriertes Konzept einer konstitutionellen Bisexualität fand keinen Eingang in den Mainstream der psychoanalytischen Theoriebildung, die schon bald von einer eindeutigen Geschlechtsidentität ausging. Auch Jean Laplanche, der französische Psychoanalytiker, hinterfragt diese Eindeutigkeit und weist darauf hin, dass fast alle Fallgeschichten in der Psychotherapie mit der Feststellung des Geschlechts beginnen, etwa »Es kommt ein 30-jähriger

Mann ...« oder »eine Frau von 25 Jahren klagt über ...«. Erstaunt fragt er: »Ist das Geschlecht wirklich so konfliktfrei, dass man es gleich zu Anfang unhinterfragt annehmen kann?« (2011: 169).

In einer Zeit, in der es bei Facebook über 50 verschiedene Geschlechterkategorien gibt, unter denen man sich registrieren lassen kann, kann man sich dem Staunen von Laplanche nur anschließen. Falls sich überhaupt jemals eindeutig definieren ließ, was männlich oder weiblich, was ein Mann oder eine Frau ist, erscheint dies inzwischen wie die ›Trockenlegung der Zuyderzee‹.

Doch trotz oder neben all dieser Ambiguität, der Unsicherheiten und Uneindeutigkeiten der Geschlechtsidentität lässt sich gegenwärtig auch eine Renaissance der Geschlechterdifferenz beobachten. Ungezählte Forschungen befassen sich mit Geschlechtsunterschieden und schon für Säuglinge ist die Welt klar in blau und rosa geschieden. Noch vor der Geburt werden Kinder geschlechtsspezifisch als Junge oder Mädchen adressiert, sie wachsen in eine von der Zweigeschlechtlichkeit strukturierte Welt hinein.

Im vorliegenden Band wird diese Selbstverständlichkeit auf originelle, kenntnisreiche und überzeugende Weise hinterfragt. Wissenschaftliche Aufsätze finden sich ebenso wie Essays und Erfahrungsberichte. Deutlich wird, wie kreativ die Infragestellung der Heteronormativität sein kann und Zwischenräume produktiv werden. Bereichernd ist dabei insbesondere die Begegnung von Kunst und Wissenschaft, verkörpert in den Herausgeber\*innen Katinka Schweizer und Fabian Vogler. Die Skulpturen eröffnen einen spannenden Reflexionsraum, der beispielsweise so divergente Materialien wie Pergament und Bronze verbindet. Die Widersprüche von Hauchzartem, Transparentem und Metallisch-Grobem, Undurchdringlichem werden nicht aufgelöst, sondern in den Plastiken amalgamiert und setzen unterschiedlichste Gedanken und Empfindungen frei. Unter dem Titel *Involucrum* wird das Pergament zu Formhüllen gestaltet. Sie dienen dem bronzenen *Torso Ndujia* und *Torso Caciocavallo* als Accessoire und versehen die Deftigkeit von Wurst und Käse mit einer durchscheinenden Hülle, die zugleich verbirgt und enthüllt. Die Skulpturen adressieren die unmittelbar physisch-reale, materielle Qualität und die Vieldeutigkeit des Geschlechts und verweisen damit auch präzise auf die intergeschlechtliche Körperlichkeit.

Allerdings sind geschlechtliche Uneindeutigkeit und Mehrdeutigkeiten nicht auf Intersex-Personen beschränkt, sondern kommen vielleicht nur deutlicher zum Ausdruck. Wie bereits Freud betonte, gibt es in jedem Menschen nicht nur auf der psychischen, sondern auch auf der unmittelbar körperlichen Ebene sowohl männliche als auch weibliche Anteile; auch das körperliche Geschlecht ist konstruiert. Nicht zuletzt am Phänomen der Intersexualität lässt sich erkennen, dass das Geschlecht nicht auf die Genitalien allein reduziert werden kann, sondern hormonelle, genetische, anatomische und morphologische Faktoren, um nur einige zu nennen, ebenso mit einbezogen werden müssen. Die Bestimmung des Geschlechts ist zudem nicht allein dem Augenschein zu überlassen, sondern verändert sich mit zunehmenden technischen und diagnostischen Möglichkeiten. Die Einteilung von zwei Kategorien greift dabei zu kurz und eine dritte Sammelkategorie, der all das zugeordnet wird, was nicht ein-

deutig männlich oder weiblich erscheint, könnte sich ebenfalls als zu reduktionistisch erweisen. Vielleicht wäre es angemessener, das Geschlecht nicht länger als Kern der Identität eines Menschen aufzufassen, sondern mit der Metapher einer Hülle zu beschreiben, in der die verschiedensten bewussten und unbewussten Aspekte von Männlichkeit und Weiblichkeit auf den unterschiedlichen somatischen, psychischen und sozialen Dimensionen in je individuellen Mischungsverhältnissen aufbewahrt sind. So gibt es in unserer Kultur, welche die Geschlechter bisher noch dichotom konstruiert, zwar nur zwei verschiedene Behälter oder Hüllen, diese können aber durchaus Gleiches oder zumindest Ähnliches enthalten. Die Metapher der Hülle macht zudem deutlich, dass es sich bei der Geschlechtsidentität nicht um etwas Einheitliches, Monolithisches handelt, sondern dass diese Identität sich aus vielen einzelnen, weiblichen und männlichen, teilweise auch widersprüchlichen und unvereinbaren Aspekten zusammensetzt. Im Unterschied zum Kern richtet die Metapher der Hülle den Blick von der sichtbaren Oberfläche aus auf die vielfältigen, dahinterliegenden Aspekte. Während die Hülle eine zentrale gesellschaftliche Ordnungsfunktion erfüllt und sich ihre binäre Kodierung für moderne Gesellschaften als unverzichtbar darstellt, scheint mir aus psychoanalytischer Perspektive der Inhalt des Behältnisses und dessen Vielfalt weit interessanter. Daher möchte ich dafür plädieren, dass im Anschluss an die genannte freudsche Differenzierung an die Stelle der kulturellen Dichotomie die Diversifizierung der Geschlechter tritt.

Die Beiträge in diesem Band bieten eine Fülle von Anregungen in diese Richtung, die sowohl Erfahrungsexpert\*innen in der Selbstverständigung unterstützen als auch die Theoriebildung sowie die therapeutische Praxis voranbringen. Es ist den Herausgeber\*innen für ihr innovatives und kreatives Vorgehen sehr zu danken, und dem Buch sind viele Leser\*innen zu wünschen.

Frankfurt am Main, Januar 2018

Ilka Quindeau



MANN\_INTER\_FRAU

2018

GIPS

55 x 29,5 x 15,5 cm

Fabian Vogler





Katharina Fegebank

## GELEITWORT

Intersex im Dialog

Intergeschlechtlichkeit ist ein nach wie vor unbekanntes Phänomen. In unserem Denken sind meist nur Mann und Frau fest verwurzelt, und wir sind irritiert, wenn wir auf Menschen treffen, die sich nicht eindeutig einer dieser beiden Kategorien zuordnen lassen. Lange Zeit wurde das Thema rein medizinisch behandelt und geheim gehalten. Die geringe Sichtbarkeit intergeschlechtlicher Menschen und das geringe Wissen über die Thematik führen häufig zu Unsicherheit, zu Widerständen und zu Ausgrenzung.

Der Schutz gegen Diskriminierung und das Recht auf Anerkennung der eigenen Geschlechtsidentität sind Menschenrechte. Das Bundesverfassungsgericht hat am 10. Oktober 2017 entschieden, dass auch Menschen, die weder männlich noch weiblich sind, die Möglichkeit haben müssen, ihr Geschlecht positiv in das Geburtenregister einzutragen. Es hat den Gesetzgeber aufgefordert, bis zum 31. Dezember 2018 eine entsprechende Neuregelung zu schaffen. Der Weg für die rechtliche Anerkennung intersexueller bzw. intergeschlechtlicher Menschen ist jetzt frei, und es ist wichtig, dass auch die gesellschaftliche Anerkennung folgt, damit jeder Mensch ein selbstbestimmtes Leben führen kann.

Mein Ziel ist eine Gesellschaft, in der Unterschiede und Individualität als Bereicherung verstanden werden. Eine Welt, in der alle Menschen, so verschieden sie sind, die gleichen Rechte und Chancen haben. Es ist wichtig, alle gesellschaftlichen Bereiche für Intergeschlechtlichkeit zu sensibilisieren. Das Bildungswesen, der Arbeitsmarkt oder der Sport können zum Beispiel viel dazu beitragen, dass sich die Selbstverständlichkeit und Akzeptanz geschlechtlicher Vielfalt in den Köpfen und Herzen der Menschen verankert.

Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg setzt sich seit vielen Jahren engagiert für die Rechte und die Gleichstellung von Lesben, Schwulen, Bi-, Trans- und

Intersexuellen (LSBTI) ein. So wurde Anfang 2017 ein Aktionsplan zur Akzeptanz geschlechtlicher und sexueller Vielfalt beschlossen. Sichtbarkeit, Information und Aufklärung sind der Schlüssel für ein wertschätzendes Miteinander in einer offenen und vielfältigen Gesellschaft.

Das Projekt *Die Schönheiten des Geschlechts. Intersex im Dialog* führt Erfahrungs- und Fachexpertisen zum Thema Intergeschlechtlichkeit zusammen. Insbesondere auch die künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema vermag Grenzen zu überwinden und Menschen unterschiedlicher Art einander näher und in das gemeinsame Gespräch zu bringen. Das vorliegende Buch trägt damit in erheblichem Maße zur Aufklärung, Entstigmatisierung und Wertschätzung von körpergeschlechtlichen Mehrdeutigkeiten in der Gesellschaft bei. Dafür danke ich als Gleichstellungssenatorin und Zweite Bürgermeisterin der Freien und Hansestadt Hamburg allen Beteiligten, die mit ihrer Expertise und ihrem unermüdlichen Engagement zur Entstehung dieses Buches beigetragen haben. Besonders bedanken möchte ich mich auch bei all den Menschen, die auf Missstände aufmerksam machen und tagtäglich dazu beitragen, für die Vielfalt der Geschlechter zu sensibilisieren.

Hamburg, Januar 2018

Katharina Fegebank

*Zweite Bürgermeisterin der Freien und Hansestadt Hamburg*

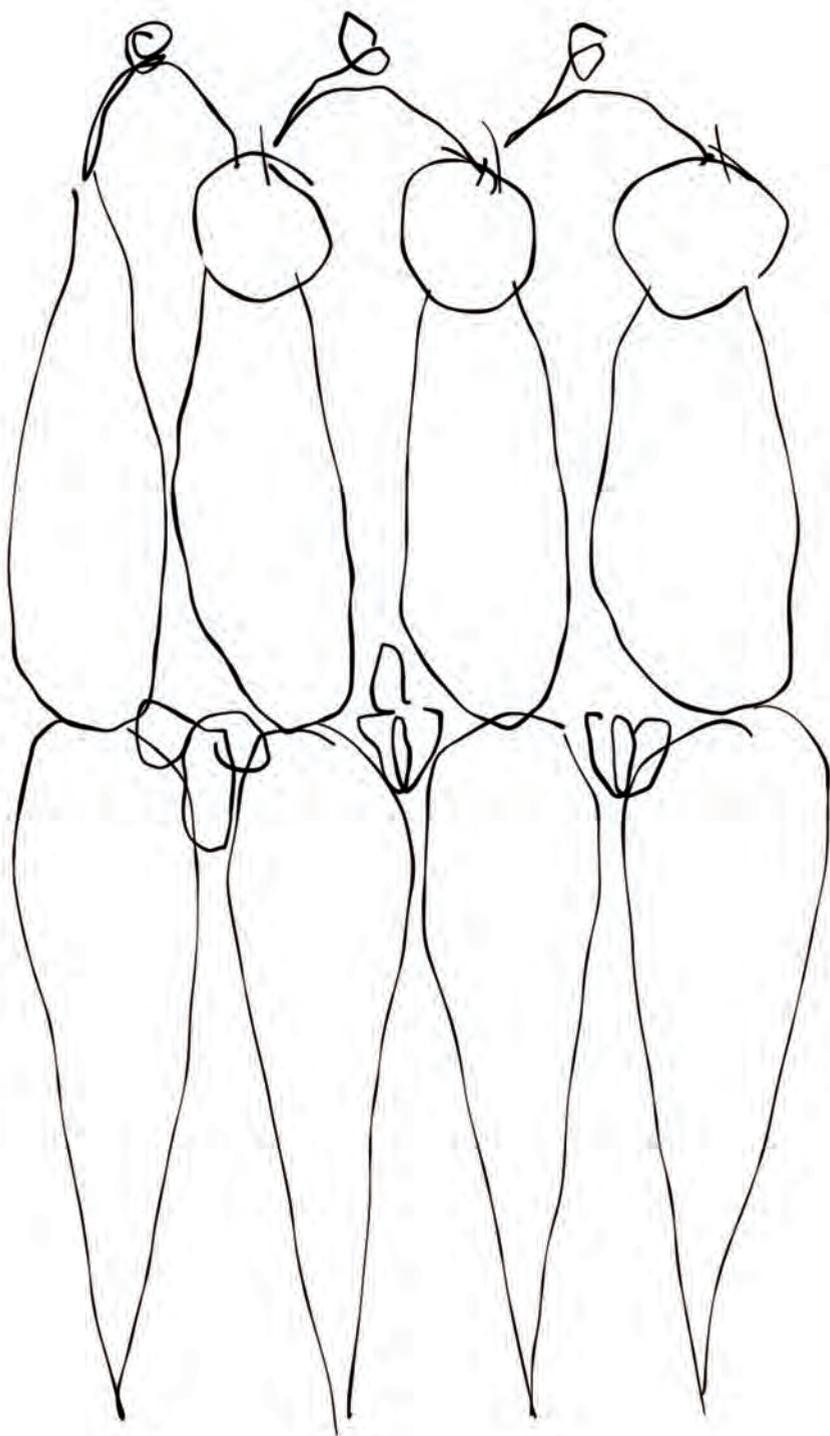
Fabian Vogler

S\_HE

2017

LASERDRUCK AUF PAPIER

29,7 x 21 x cm









INTER\_WE  
DETAIL

Fabian Vogler





EINIGE PRESSEREAKTIONEN VOM 9. NOVEMBER 2017  
 nach Bekanntgabe des Bundesverfassungsbeschlusses im »Fall Vanja«

Katinka Schweizer | Fabian Vogler

## DIE SCHÖNHEITEN DES GESCHLECHTS

Intersex\_Dialoge

Die Existenz von mehr als zwei Geschlechtern überrascht nach wie vor viele, die bisher nicht wissentlich in Kontakt mit intergeschlechtlichen Menschen gekommen sind. Die Geburt eines Kindes mit mehrdeutigem Körpergeschlecht stellt die Zweiteilung der Menschen in Frauen und Männer in Frage. Werdende Eltern sind meist nicht darauf vorbereitet, außer einem Mädchen oder Jungen auch ein intergeschlechtliches Kind bekommen zu können.

### WARUM INTERSEX?

Intergeschlechtliche Variationen des Körpergeschlechts sind angeborene Phänomene, die es immer schon gegeben hat und die viel häufiger sind, als meist angenommen wird. Gesellschaftlich und sprachlich sind sie jedoch kaum sichtbar. Wir fragen uns, woher diese Unsichtbarkeit, das fehlende Wissen und der geringe Grad an Informiertheit in der Allgemeinbevölkerung rühren.

Intergeschlechtlichkeit wurde früher als »Hermaphroditismus« bezeichnet. Bekannter sind, neben den vielen spezifischen Diagnosenamen, die älteren medizinisch geprägten Oberbegriffe Intersexualität, in manchen Fällen »Testikuläre Feminisierung«, männlicher oder weiblicher »Pseudohermaphroditismus« und der biologische Ausdruck des »Zwitters«. Heute wird neben »Intergeschlechtlichkeit« (englisch: *intersex*) im wissenschaftlichen und politischen Diskurs von »Variationen der körperlichen Geschlechtsmerkmale« oder »der körpergeschlechtlichen Entwicklung« gesprochen (englisch: »variations of sex characteristics/development« oder »diverse sex development« kurz »dsd«). Deutlich wird, dass das Benennen eine erste Herausforderung der Thematik darstellt.

Intersex-Formen und körpergeschlechtliche Mehrdeutigkeit werden seit dem Beschluss des Bundesverfassungsgerichtes vom 10. Oktober 2017 zum dritten Geschlecht glücklicherweise wieder sichtbarer und dadurch anerkannt – eine Entscheidung, die nach Jahrzehnten der Tabuisierung über viele Instanzen mühsam erstritten werden musste. Damit geht Deutschland im Aufgeben einer starren Geschlechterdichotomie in Europa voran. Dies birgt individuelle wie gesellschaftliche Chancen und wirft gleichzeitig Fragen auf. Auch solche Fragen, die bisher vor allem Spezialist\_innen aus Entwicklungspsychologie, Soziologie, Gender- und Queer-Forschung sowie Sexualwissenschaft in ihren je eigenen Fachdiskursen beschäftigt haben, gelangen zunehmend in das öffentliche Bewusstsein. Wie hängen Geschlecht und Körpererfahrung zusammen? Wie »entstehen« Geschlechtsidentitäten? Wie erleben und verorten sich Menschen mit mehrdeutiger Körperanatomie? Wer definiert Geschlechtergrenzen? Welche Folgen wird das Urteil zum dritten Geschlecht haben? Ist Intersexualität nicht ein zweifelsfreies Indiz dafür, dass das dichotome Geschlechterkonstrukt unzureichend ist? Welche Alternativen lassen sich denken? Diese und andere Fragen sollen in diesem Buch im Dialog von Erfahrungsexpertise, Wissenschaft und Kunst beleuchtet und weiterentwickelt werden.

#### WARUM SCHÖNHEITEN?

Vielschichtig und mehrdeutig ist der Begriff der Schönheit. Wenn wir von Schönheiten sprechen, wollen wir eine andere, vielleicht unerwartete Perspektive in den Diskurs und die Debatten um Intergeschlechtlichkeit einführen. Die Medizin, die lange Zeit die Definitionshoheit innehatte (Lang 2006), ist bis heute von einer Defizit-orientierten Sprache zur Beschreibung körpergeschlechtlicher Variationen geprägt: Zu finden ist ein normierendes, ängstigendes Vokabular, das »Anomalien«, »Malformationen«, »Störungen« und »Fehlbildungen« mit Intergeschlechtlichkeit konnotiert. Solche Begriffe eignen sich wenig für eine positive Besetzung des eigenen Körpers. Eher scheinen sie die Akzeptanz körpergeschlechtlicher Vielfalt zu erschweren. Einer solchen Sichtweise wollen wir das Schöne entgegensetzen und den Blick auf die Ressourcen und Schönheiten der Vielfalt richten, die sich hinter dem Oberbegriff der Intergeschlechtlichkeit verbirgt. Dabei wollen wir keinen neuen Dichotomismus begründen oder die Spaltung zwischen Medizin, Menschenrechtler\_innen und Aktivist\_innen verschärfen. Im Gegenteil: Der Blick auf das Schöne mit Mitteln der Kunst soll dazu beitragen, Dialoge zwischen den Beteiligten und den verschiedenen Disziplinen zu fördern und Außenstehende, die bisher wenig mit der Thematik vertraut waren, neugierig zu machen und dafür zu interessieren.

Susan Sonntag (2016) beschreibt Schönheit als ein »Modell vom interesselosen Wohlgefallen«, welches anknüpft »an die Schönheit der Natur [...] – einer fernliegenden, allumfassenden, nicht zu besitzenden Natur« (ebd. 33). Damit wäre auch das Schöne jenseits des Beifallklatschens oder Ablehnens durch Ignoranz gemeint. Doch wie entsteht subjektives Gefallen, ein spontanes »Schön-Finden«? Spielen hier neben den Affekten nicht auch vor allem Normen eine Rolle? Hat man verinnerlicht, dass

es nicht nur zwei Geschlechtlichkeiten gibt, sondern dass jede Geschlechtsausprägung in ihrer Einzigartigkeit für sich richtig ist, wird geschlechtliches Anders-Sein zum Normal. Gerade in den vielen Formen körperlicher Möglichkeiten und Geschlechtsebenen – der genitalen, gonadalen, chromosomalen – hat Sonntags »allumfassende, nicht zu besitzende Natur« jeden Menschen speziell »gemacht«. So begriffen wird auch Schönheit allumfassend, woraus sich die Verwendung des Plurals von *Schönheit* ergibt, der als Gegenmodell zum gleichmachenden Schönheitswahn auch das *Un-Erwartete*, *Un-Gewohnte* und *Un-Bekannte* mit einschließt.

In der Betrachtung der Skulpturen der griechischen Antike, die uns heute aus vielerlei Gründen fragmentiert gegenüberstehen, bieten gerade diese Beschädigungen und Imperfektionen – als Störung einer vormals abgeschlossenen Form – im Sehen des\_der Betrachtenden einen Spielraum für die individuelle gedankliche Vervollständigung. Der Bruch mit der Perfektion bildet damit einen zusätzlichen Reiz. Daraus resultieren der Gedanke und die These einer »Vollkommene[n] Unvollkommenheit« (english: Perfect Imperfection) (Lüth 2015). Nicht das Gleichmachen der Menschen führt in eine lebenswerte Welt, sondern das Erkennen der Qualitäten von Vielfalt und Buntheit.

#### WARUM KUNST – WARUM SKULPTUR?

Entwicklung und Individuation des einzelnen Menschen resultieren nicht zuletzt aus der Orientierung entlang vorgelebter oder vorhandener Rollenbilder. Die klassischen Gattungen der Bildenden Kunst, allen voran Grafik, Malerei und Skulptur, hatten über die letzten Jahrtausende eine übergeordnete Funktion für die Darstellung des Menschenbildes, auch über die jeweilige Zeit hinaus. Doch ähnlich wie im gesamtgesellschaftlichen Denken und Vorstellungsvermögen kommt auch in der Kunst Intergeschlechtlichkeit nur selten vor. Wie können intergeschlechtliche Menschen und andere vom Zwei-Geschlechterkonstrukt »abweichende« Geschlechterformen sich in einer Welt verorten, in der es kaum oder keine zwischengeschlechtlichen Vorbilder gibt? Wie können behauptet »nicht-betroffene« Menschen ein Verständnis für alternative Konzepte der Geschlechterklassifikation entwickeln, wenn die vorherrschende Geschlechterrepräsentation im Kunstdiskurs lediglich binär angelegt ist? Eine vermehrte Darstellung aus einer multipolaren Sicht auf den Sexus/die Sexūs ist naheliegend, und die Zeit scheint zunehmend reif dafür. Aus der Sicht des Künstlers ist das unzweifelhafte Existieren von Intersexualität der physische Beweis für die schlichte Falschheit des binären Systems in Bezug auf das Geschlecht.

Kunst lädt zum Schauen und Betrachten, zur *aistheis*, dem Wahrnehmen, ein. Die Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann (2015) unterscheidet das Schauen vom Lesen u.a. in zeitlicher Dimension: Lesen schreitet mit Geschwindigkeit voran, Schauen dagegen ist »anhaltende Aufmerksamkeit in einem doppelten Sinn, weil der Blick sowohl zum Halten als auch zum Verweilen gebracht wird. Er haftet am Objekt und kehrt zu ihm mit unvermindertem Staunen zurück« (ebd. 25). Ähnlich benennt auch der Philosoph Byung-Chul Han (2015) in seinem Essay *Verweilen am Schönen* die kontemplative

Seite der Kunstbetrachtung: »Angesichts des Schönen kommt das Sehen an. Es wird nicht mehr fortgetrieben, fortgerissen. Diese Ankunft ist wesentlich für das Schöne« (ebd. 83). In Anlehnung an Nietzsche und Gadamer betont Han die Nähe zwischen Kunst und Festen: Beim Feiern eines Festes bleibt die erlebte Zeit für einen Moment stehen, es herrscht vielmehr eine »andere Zeit« (ebd. 85).

Ausstellungen, die sich in jüngerer Zeit dem Thema Geschlecht widmeten, blieben weitestgehend im Binären verhaftet, so auch die groß angelegte, viel gelobte Schau »Geschlechterkampf« im Frankfurter Städel (2016/2017). Hier wurden geschlechtliche Mehrdeutigkeiten zwar thematisiert, jedoch im Bild des Androgynen nur am Rande gestreift. Dreißig Jahre zuvor widmete sich eine Ausstellung des Berliner Kunstvereins (1986/1987) in Berlin und Hannover dem Thema *Androgyn. Sehnsucht nach Vollkommenheit*. Ihr Anliegen war es, der Aktualität der »Faszination des Mythos« nachzugehen (Prinz 1986: 13). Die reichhaltige, sich zeitlich von der Antike bis in die Gegenwart erstreckende Schau blieb jedoch ebenfalls beim rein symbolischen Blick auf Androgynität und Hermaphroditismus stehen, womöglich aus dem Unwissen, dass es Menschen mit Merkmalen »beider« Hauptgeschlechter in großer Vielfalt auch im realen Leben gibt.

Mit der Skulptur als bildnerischem Medium für unser Projekt als einer der »klassischen« Disziplinen der Bildenden Kunst im Allgemeinen und mit der Wahl der Bronzeplastik im Besonderen, wird Intergeschlechtlichkeit als etwas Immer-da-gewesenes, Immer-da-seiendes, veranschaulicht. Im Gegensatz zur vornehmlich abbildenden Herangehensweise manch anderer Kunstform – insbesondere der dokumentierenden Fotografie – erlaubt die Bildhauerei eine formal völlig freie Gestaltung im Dreidimensionalen. Die Übertragung in eine abstrahierte Form eröffnet vielleicht unbeschwertere Ansatzpunkte. Ihre tatsächliche Materialität und physische Präsenz bewirken eine besondere Art der Emotionalisierung, die das Thema auch an bisher Unbeteiligte heranträgt.

## BEITRÄGE UND INTERVENTIONEN

Die Idee zu diesem Buch entstand in der persönlichen Begegnung zwischen Herausgeberin und Herausgeber im Frühjahr 2015. Nach bereits intensiver bildhauerischer Auseinandersetzung mit vielgestaltigen Ausprägungen der menschlichen Figur fand sich Fabian Vogler durch einen sexualwissenschaftlichen Vortrag von Katinka Schweizer zum Thema *Geschlechtervielfalt* gedanklich angeregt. Aus einem nachfolgenden Atelierbesuch entstand die Idee, das Themenfeld gemeinsam weiter zu bearbeiten. Den Künstler faszinierte die Vorstellung eines multipolaren Geschlechtskonstrukts und die Existenz von Intergeschlechtlichkeit, womit er bisher nicht bewusst konfrontiert gewesen war. Unbewusst hatte er beides aber schon oft abgebildet. Die Psychologin begeisterte die Möglichkeit der Kunst im Überschreiten der Grenzen wissenschaftlicher Fachsprachen und Diskurse, und dadurch Wissenschaft und Erfahrungsexpertise miteinander ins Gespräch bringen zu können. Die Lust, die Vielfältigkeit des menschlichen Seins zu feiern, war schließlich der Anstoß für *Die Schönheiten des Geschlechts*.